Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 32 (1938)

Heft: 2

Artikel: Entscheidung : Die immerfort lernen und nie zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen vermögen (2. Timotheus 3, 7)

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entſcheidung.

Die immerfort lernen und nie zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen vermögen. 2. Timotheus 3, 7.

Der Apoſtel hat es mit Leuten zu tun, die immerfort lernen und nie zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen vermögen. Jeder, der mit der geiſtigen Haltung der Menſchen, beſonders in den höchſten Angelegenheiten, zu tun hat, weiß, daß dieſe Menſchenart auch heute vertreten iſt, und zwar zahlreich — er weiß es mit Sorge und Schmerz, gelegentlich mit Unwillen und Ungeduld.

So viel ich ſehe, tritt dieſe Art in zwei Hauptformen auf, zwiſchen denen ſelbſtverſtändlich viele Miſchformen ſtehen.

Das eine iſt, was ich die *leichte* Art nennen möchte. Ich denke an ſolche Naturen, die nicht eigentlich im *Ernſt* die Wahrheit finden wollen, ſondern mit ihr einen Sport treiben, jedenfalls mit der Wahrheit in gröberer oder feinerer Form *ſpielen* oder, mit einem andern Bild ausgedrückt: mit der Wahrheit nicht eine ernſte, auf die Ewigkeit eingeſtellte *Ehe* eingehen, ſondern bloß mit ihr *flirten* wollen. Sie ſind nicht *gleichgültig*, nicht bloß auf Geldverdienen, Karriere, Geltung und Macht oder Lebensgenuß feinerer oder gröberer Art eingeſtellt, nein, die Wahrheit *intereſſiert* ſie. Sie gehen ihr da und dort auf ihren Wegen nach, beobachten ſie in dieſer oder jener ihrer Geſtalten, machen wohl auch ein wenig in dieſer oder jener Bewegung mit, immer intereſſiert, immer gern „lernend", und das bedeutet für ſie: gerne, ja begierig immer neue Eindrücke aufnehmen. Aber nie wird es ganz Ernſt. Nie geben ſie ſich ganz und dauernd hin. Nie faſſen ſie an auf Leben und Sterben. Immer halten ſie ſich in Reſerve, um allfällig wieder etwas anderes zu „lernen". Oder auch — es iſt die gleiche Art — ſie *verlieren* ſich begeiſtert, ja berauſcht in eine „Wahrheit", um ſich dann, erwachend, enttäuſcht, neu zu *ſuchen*, indem ſie ſich wieder auf die gleiche Weiſe in etwas anderes ſtürzen. Wer kennt dieſe Art nicht, beſonders in der religiöſen Sphäre? Und beſonders in entwurzelten Zeiten wie der unſrigen? Sie laufen von Gemeinſchaft zu Gemeinſchaft, von einer religiöſen „Perſönlichkeit" zu einer andern, von Chriſtoph Blumhardt zu Johannes Müller und von Johannes Müller zu Albert Schweitzer; ſie ſind, ſolange es Mode iſt, religiös-ſozial, ſobald es Mode wird Dialektiker, ſobald es Mode wird Oxford-Leute — und ob die Kraft auch für eine neue Mode reichen wird? Aehnlich aber tritt dieſe Art auch in andern Sphären, Formen und Variationen auf. Sie

„lernen“ immerfort und vermögen nie zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen; ſie erwerben immer und machen immer wieder Bankrott; ſie eſſen immer und werden nie ſatt, ſondern nur immer hungriger.

Was mag wohl der letzte Grund dieſer Haltung ſein? Man kann allerlei anführen. Es ſind oft *äſthetiſche* Naturen — was ja nicht heißen will: Künſtlernaturen, die ſehr oft und beſonders in ihren beſten Vertretern ganz anders geartet ſind, ſondern einſeitig auf die bloße *Form* des Lebens eingeſtellte Naturen, denen das grobe Glauben an eine Wahrheit und Stehen zu ihr zu plebejiſch vorkommt und die darum nie ſich feſtlegen wollen und können. Das Spielen mit der Wahrheit ſcheint auch intereſſanter, als das Haben der Wahrheit, wie der freie Eros intereſſanter als die proſaiſche Ehe. So will man die Wahrheit im Grunde nicht. Es können auch *Schwächlinge* ſein, männliche oder weibliche, die einfach keinen *Entſchluß* aufzubringen, einfach nicht Stellung zu beziehen vermögen, Eintagsmenſchen, „die“, wie der Epheſerbrief ſagt, „von jedem Winde der Lehre herumgewirbelt und herumgetragen werden“, oder auch *Ehrgeizlinge*, die ſich ſcheuen, ſich auf eine Wahrheit feſtzulegen, um nicht die Geltung bei denen zu verlieren, die anders denken. Es können *Genußmenſchen* ſein, die gern an jedem Kelche nippen und von jeder Blume den Honigſeim ſaugen, um dann weiter zu laufen, zu flattern — damit den äſthetiſchen Naturen verwandt. Auch ein anderes Moment mag öfters im Spiele ſein: man will nicht den *Preis* der Wahrheit bezahlen. Man weiß oder ahnt, daß das Poſtofaſſen in der Wahrheit, das Bekenntnis zur Wahrheit, etwas *koſten* würde, daß es eine Aenderung des Lebens bedeutete, und die will man, bewußt, oder auch, was meiſtens der Fall ſein wird, unbewußt nicht. Und ſo mögen noch andere Elemente der Menſchenſeele, ſchwer auffindbare, ſchwer analyſierbare, zu dieſer Haltung führen und ihr die Form geben. In allen Formen dieſer Haltung aber kommt es auf das Eine hinaus: *daß man die Wahrheit nicht ernſthaft will.*

Die *Folgen* dieſer Haltung ſind verheerend, ja tödlich. Denn man kann nicht *leben* ohne die Wahrheit. Man kann nicht *handeln* ohne die Wahrheit. Man kann nicht *ſein* ohne die Wahrheit. Ein Menſch, der die Wahrheit nicht hat, iſt ein Schatten. Er iſt kein Selbſt. Denn nur aus der Wahrheit, aus dem Bekenntnis zur Wahrheit entſteht ein Selbſt — nur aus ſeiner Wahrheit wird das Ich. Der Menſch ohne Wahrheit iſt bloß auf der Jagd nach ſich ſelbſt — ſich auf dieſer Jagd ſehr irrend und verirrend, Schemen haſchend, Geſpenſter fürchtend — er iſt Peer Gynt und verfällt dem Knopfgießer. Das Leben, das bloß mit der Wahrheit *ſpielt*, wird unfruchtbar und leer, und in der Leere ſiedeln ſich Unkraut, Giftkraut und Dämonen an, beſonders oft der der Sinnlichkeit und ihrer Knechtſchaft, welche der Erſatz für die Wahrheit werden. Auch wo es, in edleren, höheren Formen, glänzende Leiſtungen aufweiſt, fehlt ihnen ein Etwas, eine Weihe, eine Kraft, eine göttliche Beglaubigung — man vergleiche einen Sainte Beuve mit einem Vinet!

Nur die Wahrheitszeugen leben und wirken! Oft auch ist die Strafe eines solchen Spielens mit der Wahrheit der Sturz in einen Sumpf — ich meine: in irgend einen groben *Aberglauben,* sei er nun religiöser oder politischer oder anderer Art, oder in irgend eine grobe — vom Standpunkt dieser Art aus grobe — *Autorität,* worin man um jeden Preis zur Ruhe kommen will, heiße sie Kirche, Faschismus oder Kommunismus. Denn ohne Wahrheit kann der Mensch nicht leben; bekommt er nicht Brot, so beißt er in Steine oder Kehricht. Dient der Mensch nicht Gott, so dient er Götzen — er hat nie eine andere Wahl, und er ist nie anders, nie!

Aber nun gibt es eine andere Gestalt dieser Art, die *ernste* Gestalt. Hier begegnen wir Menschen, welche die Wahrheit wirklich *wollen.* Sie „lernen immerfort", um sie zu *finden,* die *echte* Wahrheit, die *wirkliche* Wahrheit, die *ganze* Wahrheit. Sie „lernen immerfort". Stets aufs neue setzen sie an. Bald folgen sie ihrer Spur auf diesem Wege, bald auf jenem, wie Doktor Faust. Oder auch sie beharren ruhig in sich selbst, die Seele der Wahrheit stets offen — grübelnd, ringend, sich sehnend, hungernd und dürstend, alle Lockungen von leichten oder schweren Wahrheitsgestalten abweisend — und „vermögen nicht zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen".

Was ist wohl schuld daran? Welches sind die Elemente der Seele, aus denen diese Haltung entsteht? Sie können wieder mannigfach sein und mehr oder weniger wertvoll. Um mit den weniger wertvollen zu beginnen: Es kann wieder eine *Schwäche* der Seele sein, die den *Entschluß* nicht aufbringt, nur daß hier der Wille zum Entschluß vorhanden ist und nicht die Lust, sich immer wieder im Unentschiedenen zu wiegen. Diese Schwäche mag mit einer Art von *Skepsis* verbunden sein, mit einer Zweifelsucht, die zwar nicht Freude an sich hat, aber doch zähe nicht von sich selbst lassen will. Und warum nicht? Mit der Antwort auf diese Frage gelangen wir zu den edleren und edelsten Elementen dieser Art: *Aus Wahrheitssinn!* Denn sie wollen die *Wahrheit,* die echte, wirkliche. Sie wollen sich nicht mit einer Wahrheit begnügen, die vielleicht bloß Illusion ist. Und sind nicht vielleicht, so fragen sie, die schönsten Formen der Wahrheit, die von der Seele am meisten begehrten, bloß Illusion? Betrügt man sich nicht bloß damit? Ist nicht vielleicht die herbste Wahrheit Wirklichkeit — die Wahrheit, aus der die Seele aber doch nicht eigentlich *leben* kann? Es fehlt solchen Seelen gerade aus Wahrheitssinn der *Mut,* die Wahrheit zu finden, *die* Wahrheit anzuerkennen, sich zu ihr zu bekennen und zu ihr zu stehen. Sie möchten so gerne, aber sie glauben es sich versagen zu müssen — aus Wahrheitssinn. Und auch bei ihnen mag das *Zahlen* eine Rolle spielen, nur wieder in einem ganz anderen Sinn als vorher: Sie sind sich tief bewußt, daß sie dafür zahlen müßten, wenn sie sich zu der Wahrheit bekennten, die ihnen vorschwebt und sie aufs stärkste anzieht. Und sie *möchten* zahlen, wären bereit zum Zahlen. Aber sie zweifeln daran, ob sie zu zahlen *vermöchten.* Es fehlt ihnen wieder — aus Wahrheitssinn — der

Mut. Und noch eine andere Geſtalt kann dieſe Art annehmen: Man ſcheut ſich, mit der Wahrheit in ein *fertiges* Verhältnis zu treten, aber nicht aus äſthetiſierender Erotik wie Don Juan, ſondern weil man wie Fauſt die *ganze* Wahrheit möchte. Aber wo iſt die ganze Wahrheit? Die flieht doch immer vor uns her. Wir *haben* ſie alſo nie. Sollen ſie wohl gar nicht haben wollen. Leſſings Wort taucht auf von den zwei Händen Gottes, mit der vollen Wahrheit in der rechten Hand und dem ewigen Streben darnach, verbunden mit dem ewigen Irren, in der linken und der Wahl: „Vater, gib mir die Linke, denn die ganze Wahrheit iſt nur für dich allein."

Die *Folgen* auch dieſer Haltung können verhängnisvoll ſein. Wieder gilt: Ohne Wahrheit kann man nicht leben und ſein. Nicht im Vollſinn. Denn freilich, ſolche Menſchen haben doch eine tiefe Berührung mit der Wahrheit, inſofern ſie dieſe mit ganzem Ernſte *ſuchen.* Und es gilt für ſie das Wort: „Du würdeſt mich nicht ſuchen, wenn du mich nicht ſchon gefunden hätteſt." Aber es gilt für ſie auch das Andere: Ohne Wahrheit, ohne *die* Wahrheit, die Wahrheit *für uns* — es muß ja nicht, ſozuſagen quantitativ verſtanden, die *ganze* ſein — können wir nicht *handeln.* Und das iſt vor allem die Schwäche dieſer Naturen. Weil ſie nicht zum Entſchluß kommen, kommen ſie nicht zum Handeln im intenſiven Sinn des Wortes. Denn etwas tun ſie natürlich, weil ſie müſſen. Aber es iſt nicht die *Tat.* Es iſt nicht *ihr* Handeln, das Handeln aus dem erfüllten Selbſt, das Handeln als *Werk* und als *Miſſion,* im allgemeingültigen Sinne des Wortes. Sie wagen nicht, auf den *Ruf* zu hören — aus Beſcheidenheit —, ſie wagen nicht, ihre *Berufung* zu erfaſſen. Sie wagen nicht den Glauben an die *Verheißung,* die ihnen gegeben iſt, weil ſie ihnen zu hoch iſt. Und ſo entgeht ihnen das Größte, das ihnen beſtimmt wäre. So bleiben ſie immer im Vorhof der Wahrheit und kommen nie ins Heiligtum. So gelangt ihr Leben nie zu der Freudigkeit und Kraft, die es haben könnte, wenn ſie wagten, die Wahrheit zu erfaſſen.

„Die Wahrheit zu erfaſſen — aber *wie* denn?"

Zuerſt eine Verſicherung, die ein *Zeugnis* iſt: Die Wahrheit *iſt* zu erfaſſen. Die Wahrheit *iſt* zu haben. Für jeden. Für jeden *ſeine* Wahrheit, aber darin die *ganze* Wahrheit. Denn die Wahrheit gehört zum *Leben.* Die Macht, die uns das Leben gegeben, hat in dieſes auch die Wahrheit gelegt. Nur daß wir dieſe *ſuchen* müſſen, wie der Kaufmann im Gleichnis von der Perle. Nur eine Bedingung iſt damit verknüpft: der volle, der tödliche *Ernſt,* die Wahrheit wirklich zu ſuchen und die gefundene anzuerkennen. „Ihr werdet mich ſuchen und ihr werdet mich finden. Denn ſo ihr mich von ganzem Herzen ſuchen werdet, ſo will ich mich von euch finden laſſen." „Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgetan." So will es die Grundordnung der Welt. So hat es *jeder* erfahren, der die Bedingung erfüllte.

Das gilt als Weiſung für die *leichte* und für die *ſchwere* Art. Für *jene* genügt ſie: *ſie müſſen nur wollen!* Aber für dieſe iſt noch mehr nötig. Dieſe müſſen ſich darüber klar werden, *wie* denn Wahrheit erfaßt wird, *wie* denn man „zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt".

Sie ſind nämlich in dieſer Beziehung von mancherlei Irrtum beherrſcht.

Einmal: die Wahrheit findet man nicht durch „Lernen". Wenigſtens nicht endgültig. Freilich ſollen wir „lernen", auch um die Wahrheit zu finden, „immerfort lernen". Aber nicht ſo wird die Wahrheit gefunden. Wie denn? Ich antworte: *die Wahrheit wird nicht erlernt, ſondern erlebt.* Die Wahrheit *begegnet* uns. Die Wahrheit iſt nicht eine Anhäufung von Stückchen, ſondern ein *Ganzes.* Und ein *Lebendiges.* Die Wahrheit iſt nicht ein Rechenexempel, ſondern ein Gruß, ein Lächeln, ein Sonnenlicht, ein ſeliges Entdecken der köſtlichen Perle. Sie iſt nicht eine *Sache,* ſondern ein *Verhältnis,* ein Verhältnis der Perſönlichkeit, das tiefſte. So tritt ſie uns entgegen. Vielleicht nach viel Suchen, viel „Lernen" auch, als Teil des Suchens, aber doch ſouverän, von ſich aus, als Entdeckung, als Ueberraſchung, als Wunder, als Gabe, als Gott ſelbſt.

Und da müſſen wir den *Mut* haben, ſie zu grüßen. Wir müſſen wiſſen, daß das nicht *Anmaßung* iſt, ſondern — *Demut!* Denn es bedeutet Annahme deſſen, was uns angeboten wird. Wahrheit iſt Begnadigung — du mußt nicht zu ſtolz ſein für Gnade: Gnade iſt die höchſte Adelung der Seele und wird nur den Stolzen geboten, die dann eben die Demütigen ſind. Du mußt Ja ſagen zum Großen; denn das iſt die Art des Großen, daß es nicht ſelbſtverſtändlich iſt, daß es ſich ſuchen und freilich auch finden läßt. Und es kann nur von Seelen erfaßt werden, die eben den Mut und Hochſinn des Ja-Sagens, des Glaubens aufbringen. Sage darum auch Ja, wenn ein Ruf an *dich* darin liegt, eine Verheißung, eine Berufung. Es iſt Demut und Stolz, dazu Ja zu ſagen. Denn es iſt ja nicht nur Gabe, ſondern auch Aufgabe — und zwar vielleicht eine ſchwere. Von dieſem Wagnis hängt alles ab. Es iſt die Schöpfung der Seele durch uns ſelbſt als Antwort auf Gottes Schöpferruf und Schöpfervollmacht. Es kann nicht anders ſein. Wenn du aber hier zu zaghaft, zu reſerviert, wenn du hier falſch beſcheiden ſein wollteſt — du verlöreſt des Lebens Krone. *Du muſt dich erkühnen* — als Kind Gottes — in Demut!

Die Wahrheit iſt eine Sache der *Entſcheidung.* Sie kann nicht gewonnen werden durch ewiges „Lernen". Wir können ja nicht einmal recht lernen ohne die Wahrheit. Wir kommen durch ein wirkliches Lernen, das ſich nicht im Leeren bewegt, bloß von Sinn zu Sinn. Es iſt ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, die Wahrheit ſei ein aus unendlich vielen Bruchſtücken Zuſammengeſetztes, alſo nur durch unendliche Anhäufung Erreichbares, vielmehr *nicht* Erreichbares! Das war der Irrtum eines mechaniſtiſchen Zeitalters. Die Wahrheit iſt ein Ganzes. Sie iſt das Ganze, aus dem die Teile ſtammen. Sie iſt und waltet über-

all: als Sinn des Lebens, als Sinn der Welt, als Sinn des Alls und als Sinn des Einzelnen, als *dein* Sinn: du mußt ſie bloß erblicken und grüßen. Die Wahrheit iſt eine Qualität, nicht eine Quantität; ſie wird nicht durch Anhäufung von Quantitäten erlangt, ſondern durch Schauen des Qualitativen, und rechtes „Lernen" iſt bloß eine ſtetige Bereicherung und Verſchärfung des Schauens. Suche ſie nicht auf der Bahn einer falſchen Unendlichkeit: ſie iſt ſchon vor dir, in dir. „Ganz nahe iſt dir das Wort; es iſt in deinem Munde und iſt in deinem Herzen, daß du darnach tueſt."

Die Wahrheit wird durch die Entſcheidung gewonnen, nicht durch „immerfort lernen". Es war für Thomas Carlyle das Heraustreten aus dem düſteren Nebel der Verzweiflung in das helle Licht der Lebensſonne, als er von einem armen ſchottiſchen Weber die fundamentale Wahrheit lernte: „Der Menſch lebt nicht von dem Beweis, ſondern von dem Glauben."

Glaube! Das iſt nicht Illuſion. Gemeint iſt Glaube, der ſich aufdrängt, ſagen wir: *notwendiger* Glaube. Der iſt mehr als Wiſſenſchaft. Er iſt adeliger. Denn es iſt eben der Adel *der* Wahrheit, die wir nun im Auge haben, daß ſie nicht ſelbſtverſtändlich iſt, wenigſtens nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes ſelbſtverſtändlich; daß die Seele ſich für ſie entſcheiden muß; daß ſie nicht bloß Angelegenheit des Kopfes iſt, ſondern des innerſten Kerns der Perſönlichkeit. So allein iſt ſie das Höchſte. So allein wird ſie zum Heiligtum des Menſchen. So allein wird ſie zu Bekenntnis, Zeugnis, Kampf. So allein zu des Lebens tiefſter Spannkraft, Freudigkeit und Krone.

Nur wenn du dich entſcheideſt, kannſt du die Wahrheit *erfahren.* Du mußt dich für einen Sinn des Lebens und der Welt entſcheiden — und du wirſt dieſen Sinn erfahren. Du mußt dich für Gott entſcheiden — und du wirſt ſeine Kraft und Wirklichkeit erfahren. Du mußt dich für Chriſtus entſcheiden — und du wirſt erfahren, ob er die Wahrheit iſt. Du mußt dich für eine Sache entſcheiden — und du wirſt erfahren, ob ſie dein Leben fordern darf. Du mußt dich für den Ruf entſcheiden, den du hörſt — und du wirſt erfahren, ob es Gottes Ruf iſt. Die Entſcheidung iſt der Schlüſſel zur Wahrheit, zur Wahrheit im höchſten Sinn; ſie iſt der Engpaß, der in das Land Gottes führt, nicht das bloße „Lernen".

Zwei *Aber* jedoch ſtellen ſich noch ein.

Das Erſte: „Entſcheidung, Entſchluß, Wagnis des Glaubens — wie aber, wenn ich deſſen nicht imſtande bin? Wenn ich dafür zu *ſchwach* bin? Wenn ich eine *ſkeptiſche,* glaubensunfähige Natur bin? Wie aber, wenn ich für die Wahrheit *nicht zahlen* kann?"

Ich antworte: Auf deine Kraft oder Schwäche kommt es gar nicht an. Die Wahrheit wird nicht von den Starken und Gewaltigen erobert — die Wahrheit *begegnet* dir, die Wahrheit wird dir *geſchenkt.* Du mußt nur den Mut haben, ſie anzunehmen. Dann trägt ſie dich, und nicht du ſie. Dann macht ſie dich *ſtark* — wunderbar. Und dann kannſt

du *zahlen,* tuſt es gern. Ja ſagen aber *kannſt* du, dazu haſt du die Kraft — ſo gut als zum „Lernen" und Zweifeln. Sage Ja! Nimm an! — Und was deine ſkeptiſche, nicht für den Glauben geartete Natur angeht, ſo antworte ich: *Jede* Natur iſt der Wahrheit fähig und des Glaubens, der zu ihr gehört. Verſteife dich nur nicht, kapriziere dich nur nicht in deiner Natur. Und wenn es nötig iſt, ſo wird ein Wunder Gottes dich emportragen: laß dich nur tragen! Zweifel — echter, nicht ſpieleriſcher — und Glaube ſind Brüder.

Damit ſind wir auch in die Nähe des zweiten Aber gelangt. „Wie — ſollten wir denn nicht immerfort lernen? Iſt denn die Wahrheit nicht doch *unendlich?* Können wir denn je mit dem Suchen derſelben Schluß machen? Bedeutete das nicht Erſtarrung und Tod? Hat Leſſing nicht doch recht? Entſcheidung — gut, aber kann man ſich für *immer* entſcheiden? Kann man, muß man auf Grund neuer Erkenntnis nicht zu *neuer* Entſcheidung kommen? Führt das Gegenteil nicht wieder zu Erſtarrung und Tod?"

Ich antworte: Gewiß, gewiß! Die Wahrheit, die wir als Ganzes im Weſen haben, iſt unendlich — gottlob! — wir müſſen ſie als unendliche verſtehen und ihr ſo in die Unendlichkeit nachgehen. *Aber* nicht als ſolche, die noch keine Wahrheit hätten, aus der wir leben könnten, ſondern gerade als ſolche, die die Wahrheit *kennen,* jedenfalls die tiefſte, letzte Lebenswahrheit — und darauf kommt es hier an, nicht auf die Wahrheit der Wiſſenſchaft, modern geſagt: auf die *exiſtentielle* Wahrheit, nicht die ſyſtematiſche und dogmatiſche. Als Beſitzende ſollen wir arm ſein, als ſolche, die gefunden haben, Suchende. Und da kann es wohl ſein, daß wir einmal zu *neuer* Entſcheidung kommen ſollen. Aber dann nicht ſpieleriſch, ſondern in Todesernſt. Dann nicht in leichtem Wechſel des geiſtigen Gewandes, ſondern im Ringen bis aufs Blut. Und damit in Treue, nicht in bloßem Abfall.

Daneben aber hat ſein Recht das Wort des Apoſtels, das im gleichen Kapitel ſteht: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt haſt" und der Hinweis auf die von Gott eingegebene „Schrift". Es muß in unſerem geiſtigen Leben auch ein *Bleiben* geben, ein ruhendes Element. Wir können und ſollen nicht die Wahrheit behandeln, wie das Gewand der Penelope, das dieſe, allerdings nur für die illegitimen Freier, nicht für den Gatten, jeden Tag auftrennt und neu webt. Wir müſſen an *einem* Orte der Welt der Wahrheit feſt werden — nur ſo gewinnen wir die *ganze* Wahrheit. Die Wahrheit iſt auch ein *Gegebenes:* Wir müſſen nicht meinen — was auch oft eine Form des „immerfort Lernens" iſt — daß wir ganz neu mit ihr zu beginnen hätten. Die Wahrheit, die immer neu werden ſoll, war doch auch immer ſchon da, war „längſt gefunden". Wenn du nichts Beſſeres weißt, ſo ruhe darauf, ſchöpfe daraus. Und von hier aus kannſt du, ſollſt du weiter ſuchen, *deine* Wahrheit ſuchen. Aber du haſt ſie nicht zu *erfinden.* Ja nicht einmal zu *entdecken,* es ſei denn für *dich.* Sie iſt ſchon da. Die „Schrift" iſt da. Iſt von Gott ein-

gegeben. Laß dich davon berühren, laß dich davon erfüllen. Das ſei ein Teil deiner Demut. In aller Freiheit, die nie ohne Bindung echt iſt.

Es *gibt* Wahrheit. Laß dich durch ſie finden! Laß dich durch ſie tragen!

Leonhard Ragaz.

Die Reformation Johannes Calvins und die politiſche Entwicklung des Weſtens.

(Schluß.)

II.

In Frankreich, dem Vaterlande Calvins, ging die Kirche der Hugenotten, wie man dort die Calviniſten nannte, einer unſäglichen Leidenszeit entgegen. Dazu trug vor allem der Umſtand bei, daß der Adel und die bis anhin ſelbſtändigen Feudalherren aus Gründen der Selbſterhaltung immer ſchärfer gegen die zentraliſtiſchen Tendenzen des Königtums auftreten mußten, welches langſam, aber planvoll die unumſchränkte Herrſchaft von einem Punkte — Paris — aus das ganze Land zu gewinnen trachtete. Es war für die geſamte Entwicklung der evangeliſchen Kirche in Frankreich von entſcheidender Bedeutung, daß die Obrigkeit, der König, ſie in die Rolle einer dauernd leidenden und verfolgten Kirche zwang, daß das Königtum ſelbſt in engſter Verbindung mit der allein anerkannten römiſch-katholiſchen Kirche die harte und grauſame Religionspolitik Frankreichs beſtimmte. Kann eine Regierung, welche die wahren Anbeter Gottes im Geiſte und in der Wahrheit verfolgt, gefangennimmt, verbrennt, henkt und mit Galeerendienſt beſtraft — kann eine ſolche Regierung Dienerin Gottes, von Gottes Gnaden ſein? Zum erſten Male in der Geſchichte erwacht in einem großen Volksteil der Zweifel an der Kompetenz der Obrigkeit, in Sachen des Gewiſſens und Glaubens gegen Untertanen vorzugehen. Den blutigen Kämpfen machte zunächſt Heinrich der Vierte, ehemals Proteſtant, aber um der Konjunktur willen katholiſch geworden, ein Ende durch das ſogenannte Edikt von Nantes, worin den Evangeliſchen weitgehende Duldung und, um ſie vor allen Eventualitäten zu ſchützen, vier befeſtigte Zufluchtsorte gewährt werden. Die Autorität dieſes beſten aller franzöſiſchen Könige hatte das bewirkt.

Malherbe, der Begründer der franzöſiſchen klaſſiſchen Literatur, ſagt über dieſe Zeit:

„Die Furcht vor Heinrich gilt als Bollwerk unſern Orten,
Der Wache braucht's nicht mehr auf Mauern und auf Pforten,
Den Poſten zieht man ein auf unſrer Türme Spitzen:
Das Eisen wird nur mehr dem Ackermanne nützen,
Das Volk, noch zitternd jüngſt, vom wilden Krieg erſchreckt,
Wird nur zum Tanze durch die Trommel jetzt erweckt."

Berichtigungen.

Berichtigungen. Im *Februarheft* muß es auf S. 53, Zeile 14 von oben, heißen: „Sonnen-*blick*" (nicht Sonnen-licht); S. 54, Zeile 8 von unten: „*dazu*" (ſtatt: „deſſen"); S. 79, Zeile 6 v. unten: „Geiſt oder *Gewalt*" (ſtatt „Geiſt oder Recht").

Redaktionelle Bemerkungen.

Der Aufſatz von *Ernſt Merz* ſoll den Beginn einer neuen Reihe von Beiträgen verſchiedener Verfaſſer bilden, die den letzten Problemen der Sache Chriſti gewidmet ſind.

Die Rubrik „*Zur Weltlage*" iſt in gewiſſer Beziehung durch die letzte Wendung mit *Oeſterreich* überholt. Doch verliert das Geſagte im Weſentlichen ſeine Gültigkeit nicht und ich laſſe das Ganze darum in der Hauptſache ſo ſtehen, wie es einige Tage vor der Kataſtrophe geſchrieben worden iſt.

Noch Eins: Die *Kataſtrophe Oeſterreichs* trifft auch die „Neuen Wege", die dort eine Anzahl ihrer treueſten und aufrichtigſten Leſer hatten, wieder aufs härteſte. Auch ſonſt iſt ihr Kampf noch ſchwerer geworden. *Darum iſt notwendig, daß die Freunde für unſere Zeitſchrift mit noch erhöhterem Eifer werben, damit verlorener Boden anderwärts gewonnen werde.* Denn nicht wahr, wir kapitulieren nicht? *Dennoch!*

Worte.

Wenn die *Menſchen* verſagen, kommen die *Dinge* ſelbſt der Wahrheit zu Hilfe; auf die Länge waffnet ſich alles für ſie und ſie hat, wie mir ſcheint, weniger von dem zu fürchten, was gegen ſie ſteht, als von dem, was ſie kompromittiert. *Vinet.*

*

Das Evangelium kennt nichts Irreparables. *Vinet.*

*

Man darf gewiß glauben: Gott will ſeinen Namen erhöhen und das Reich Chriſti jetzt um ein rechtes Stück vorwärts bringen. Nur müſſen wir jetzt dieſes Wolkendunkel vorüberziehen laſſen und warten, bis Gott ſein Licht wieder aufſtrahlen läßt zu unſerer Freude, obſchon wir es eigentlich nie *ganz* entbehren müſſen, auch mitten in unſeren Trübſalen nicht, wenn wir Licht ſuchen in ſeinem Wort, wo es uns angeboten wird und unaufhörlich leuchtet. *Calvin.*

*

Muß man jedem Kampfe ausweichen, ſo muß Chriſtus ſelbſt, der ein Stein des Anſtoßes iſt, ſich davonmachen. *Calvin.*

*

Die Knechte Gottes, die getreulich ſeinem Gebote gehorchen, können wohl getötet, aber nicht beſiegt werden.

Cyprian (Kirchenvater aus dem 3. Jahrhundert).